

ALTKATHOLISCHE KIRCHE + ANGLIKANISCHE
KIRCHE + BAPTISTEN + CHRISTENGEMEINSCHAFT
EVANGELISCH LUTHERISCHE KIRCHE + EVANGELI
REFORMIERTE KIRCHE + EVANGELISCH UNIERTE
KIRCHE + GRIECHISCH ORTHODOXE KIRCHE +
JEHOVAS ZEUGEN + KIRCHE JESU CHRISTI
HEILIGEN DER LETZTEN TAGE + METHODISTEN-
KIRCHE + NEUAPOSTOLISCHE KIRCHE + PFINGST
GEMEINDEN + RÖMISCH KATHOLISCHE KIRCHE
SIEBENTEN TAGS ADVENTISTEN + WALDENSER
ALTKATHOLISCHE KIRCHE + ANGLIKANISCHE

Welche Kirche hat Existenzberechtigung?

EVANGELISCH LUTHERISCHE KIRCHE + EVANGELI
REFORMIERTE KIRCHE + EVANGELISCH UNIERTE
KIRCHE + GRIECHISCH ORTHODOXE KIRCHE +
JEHOVAS ZEUGEN + KIRCHE JESU CHRISTI
HEILIGEN DER LETZTEN TAGE + METHODISTEN-

Der Sohn Gottes selbst erklärte in sehr feierlicher Form: „**Ich will meine Gemeinde bauen**“ (Matthäus 16 :18). Die Apostel Christi bezeugen, daß Christus sich selbst für diese Gemeinde „**dahingegeben hat**“ (Epheser 5 : 25), ja sie am Kreuz „**durch sein eigenes Blut erkaufte**“ (Apostelgeschichte 20 : 28). Mit der Herabkunft des Heiligen Geistes zu Pfingsten nach der Auferstehung Jesu wurde Christi Gemeinde auf Erden Wirklichkeit. Jeder, der die apostolische Verkündigung des Evangeliums Christi in Glaube, Buße und Taufe annahm, wurde vom Herrn selbst dieser Gemeinde hinzugetan (Apostelgeschichte 2 : 38, 41, 47). Wo immer die Botschaft Jesu im Glaubensgehorsam angenommen wurde, entstanden „**Gemeinden Christi**“, wie Paulus sie in Römer 16 : 16 bezeichnet. Durch sie wurde Christi Gemeinde auf Erden sichtbar. Niemand, der die Heilige Schrift kennt, würde daran zweifeln, daß diese ursprüngliche Gemeinde des Herrn von Gott selbst ihre Existenzberechtigung erhielt und zugesprochen bekam. Was der Same des göttlichen Worts hier hervorbrachte, war zweifellos eine Pflanze, die Gott selbst gepflanzt hatte.

Diese Existenzberechtigung von Gott her wurde der Urgemeinde nicht durch Zufall zuteil. Sie war darum Gemeinde des Christus, weil sie trotz aller menschlichen Unzulänglichkeit ihrer Glieder von der Bereitschaft geprägt war, Christus als alleiniges Haupt anzuerkennen und darum seinem Wort zu gehorchen. Sie war gewiß keine perfekte Gemeinde mit perfekten Gliedern, wie die apostolischen Briefe hinlänglich zeigen, aber es ging ihr ganz entschieden um die Verwirklichung des perfekten Willens Christi in allen Bereichen. Zu dieser unverrückbaren Treue gegenüber Jesu Wort wußte sie sich vom Herrn selbst aufgerufen. Beachten wir einige Aussprüche des Heilands, die ihre Grundgesinnung prägen:

„**Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen werden. Lasset sie; sie sind blinde Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, werden beide in die Grube fallen**“ (Matthäus 15:13, 14). Dieses ernste und klare Wort stammt von Jesus Christus. So beurteilte er die Pharisäer, eine der zwei Hauptkonfessionen des damaligen Judentums. Warum sollten Sie wie Unkraut ausgerissen werden? Weil Gott sie nicht gepflanzt hatte! Sie waren eine Neugründung, die durch menschliche Überlieferungen und Gebote (Matthäus 15 : 3-8) Gottes Wort ungültig machten. Dies war umso verhängnisvoller, weil sie sich beim Volk als Führer in Glaubensdingen ausgaben und als solche anerkannt wurden. Nach Jesu Urteil rannten sie damit als Blinde nicht nur selbst in ihr Unheil, sondern rissen auch das ihnen blindlings nachfolgende Volk in den Abgrund. - Begreifen wir diese Worte des Herrn? Blinden Blindenleitern zu folgen, gefährdet unser persönliches ewiges Heil.

Dem aufrichtigen Gottsucher unserer Tage bietet sich eine Vielzahl von Konfessionen und Gemeinschaften als Kirche Christi an. Nur zu verständlich, daß viele Wahrheitssucher die Frage quält: **Welche Kirche ist wohl die richtige?** Angesichts des Ausspruchs Jesu: „**Jede Pflanze, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt hat, wird ausgerissen**“ ist dies auch eine entscheidende Frage. Wer möchte schon zu einer Gemeinschaft gehören, die von Gott als Unkraut klassifiziert wird? Obwohl nach demokratischen Spielregeln jede Glaubensgemeinschaft das Recht zur Existenz besitzt, wenn sie im Rahmen der geltenden Gesetze wirkt, so zwingt uns Christus zur prüfenden Frage: Welche Gemeinde wurde von Gott gepflanzt? Oder anders formuliert: Welche Gemeinde hat von Gott her Existenzberechtigung?

„**Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger.** . .“ (Johannes 8 : 31). Diesen Grundsatz beherzigte die Urgemeinde z.B. ganz entschieden bei der Aufnahme von neuen Gliedern. So ließ sie sich nicht von der im Judentum üblichen Praxis, die Neugeborenen am 8. Tag durch die Beschneidung aufzunehmen, leiten, obwohl dies viel höhere Mitgliederzahlen bedeutet hätte. Sie bestand auf der von Christus geforderten freiwilligen und persönlichen Glaubensentscheidung des Einzelnen. Die Taufe (durch Untertauchen vollzogen) empfingen nur solche, die zuvor das Evangelium Christi hörten, ihm glaubten, sich in der Buße zum Willen Jesu hinwendeten und ihn als Gottes Sohn vor den Menschen bekannten. Diese Heilsordnung, die eine deutliche innere Gesetzmäßigkeit aufweist: Hören, Glaube, Buße, Bekenntnis und Taufe wird in der Apostelgeschichte immer wieder bestätigt. Die Gemeinde Christi des 1. Jahrhunderts bestand bei der Aufnahme neuer Glieder auf den Forderungen Christi; denn wahre Jüngerschaft Jesu gebietet das Bleiben in seinem Wort.

Gemeinde Christi ohne die Gegenwart Christi wäre ein Unding. Doch unter welcher Voraussetzung verspricht Jesus seine Gegenwart? Die Urgemeinde kannte ihres Hauptes Wort: „**Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen**“ (Matthäus 18 : 20). Was bedeutet, etwas „**in Jesu Namen**“ zu tun? Für die Urgemeinde war dies nicht eine bedeutungslose Redewendung, wie dies an der Forderung des Paulus klar ersichtlich wird: „**Und alles, was ihr tut mit Wort oder mit Werk, das tut alles im Namen des Herrn Jesus** . . .“ (Kolosser 3 : 17). In Jesu Gemeinde soll nur geschehen, wozu ihr Herr in seinem Wort die Vollmacht gibt. Weil die Gemeinde des Neuen Testaments ihr

Haupt mitten unter sich wissen wollte, so richtete sie sich z.B. in ihren gottesdienstlichen Versammlungen nicht nach dem prunkvollen Tempelgottesdienst ihrer religiösen Umwelt, sondern betete Gott schlicht in Geist und Wahrheit an. Sie kannte weder Altäre noch ein besonderes Priestertum, weder Prunk noch heilige Gewänder, weder Marien- noch Heiligenverehrung, weder Weihrauch noch Orgel, weder sakrale Sprache noch mystische Zeremonien. Alles das hätte sie im Namen Jesu nicht tun können, weil er nirgends in seinem Wort die Vollmacht dazu gibt. Ihre schlichte Anbetung faßt im wesentlichen Apostelgeschichte 2 : 42 zusammen: **„Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den (gemeinsamen) Gebeten“**. Und die Schrift beweist, Christus war damals wirklich mitten unter seiner Gemeinde.

Eine weitere Tatsache war der urchristlichen Gemeinde völlig klar. Es gibt Nachfolge Christi, die vergeblich ist, da sie zwar gewaltige Dinge im Namen Jesu tut, aber dabei außer acht läßt, was Gott eigentlich will. Sie nahm die warnenden Worte Jesu aus der Bergpredigt ernst: **„Viele werden an jenem Tage (d.h. am Tage des Gerichts) zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen als Propheten geredet und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Macttaten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch nie gekannt; hinweg von mir, ihr Übeltäter“ (Matthäus 7 : 22, 23)**. Wie schrecklich, dies am Ende des Weges hören zu müssen. Vor dieser Tragödie wollte die Urgemeinde sich auf jeden Fall schützen, indem sie im Bereich der Kirche nicht die Verwirklichung eigener beeindruckender Pläne verfolgte, sondern in Demut ihre Mission nach dem offenbarten

Hier müssen wir zunächst fragen: Hat Christus im Neuen Testament zur Gründung weiterer Kirchen seine Vollmacht erteilt? Jeder Bibelkenner muß hier mit einem klaren Nein antworten. Vielmehr werden Parteiungen mit menschlichen Sondernamen als Ausdruck fleischlicher Gesinnung hingestellt (1. Korinther 3 : 1-4; Galater 5 : 20). Weiter wäre zu fragen: hat Jesus jemals jene Grundsätze als überholt erklärt, deren gehorsame Bejahung er im 1. Jahrhundert als Voraussetzung rechter Jüngerschaft forderte, z.B. „Wenn ihr in meinem Worte bleibt, seid ihr in Wahrheit meine Jünger“ (Johannes 8 : 31)? Auch hier lautet für jeden, der die Heilige Schrift kennt: Nirgends hat der Herr jemals diese Grundsätze aufgehoben. Sie haben Gültigkeit bis zu seiner Wiederkunft, weil Gottes Weisheit nicht veraltet. Auch ist der von Jesus gestiftete neue Bund noch immer in Kraft, und niemand hat das Recht, das Testament Christi durch Zusätze oder Abstriche zu verändern (Galater 3 : 15). Johannes, der Apostel, formuliert diese Wahrheit ganz eindrücklich: **„Jeder, der zu weit geht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, hat Gott nicht; wer in der Lehre bleibt, der hat sowohl den Vater als den Sohn (2. Johannes 9)**.

Niemand, der Gottes Wort gelten läßt, kann bestreiten, daß die vom Sohn Gottes selbst gegründete Gemeinde Christi, wie sie im Neuen Testament nach Gestalt und Wesen offenbart ist, auch im 20. Jahrhundert gemäß seinem ewigen Wort Existenzberechtigung hat. Wenn je einer Gemeinde die Verheißung Jesu **„Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt“ (Matthäus 28 : 20)** gegolten hat und gilt, dann doch wohl ihr.

Das ursprüngliche Evangelium Christi ist auch heute die Kraft Gottes zum Heil. Wenn Menschen unserer Tage es in Glaube, Buße und Taufe annehmen, entsteht Gemeinde

Willen Gottes erfüllte. Sie versagte es sich deshalb, ihre religiöse Umwelt zu kopieren und durch Christianisierung jüdischen und heidnischen Gedankenguts mit ihr in Konkurrenz zu treten. Für sie lagen in Christus **„alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen“** (Kolosser 2 : 3), sie zu verkünden und auszuleben war ihr Ziel, eingedenk der Worte Jesu: **„Nicht jeder, der zu mir sagt, Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel kommen, sondern wer den Willen meines Vaters in den Himmeln tut“ (Matthäus 7 : 21)**.

Weiter wissen wir, daß die Gemeinde Christi des 1. Jahrhunderts von der Liebe unter den Gliedern geprägt war. Selbst die heidnische Umwelt bezeugte: „Sehet, wie sie einander lieben!“ Auch dies hatte seinen Ursprung im Wort ihres Herrn: **„Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“** (Johannes 13 : 35). Dies bewies sich nicht nur im Leben der Gemeinde, sondern selbst in der Feindesliebe gegenüber ihren Verfolgern. Die Anwendung von Zwang in der Verteidigung und Verbreitung ihrer Überzeugung lehnten sie als der Gesinnung Christi widersprechend entschieden ab.

Vielleicht erhebt jetzt mancher den Einwand, schön und gut, diese Gemeinde Christi des 1. Jahrhunderts war die von Christus gegründete und von Gott her anerkannte rechte Kirche, doch wir leben im 20. Jahrhundert, in dem sich viele christliche Gemeinschaften als Nachfolger dieser Urkirche anbieten. Dazu lehren und praktizieren sie oft völlig gegensätzliche Dinge im Namen Jesu. Wie kann ich bei dieser Verwirrung beurteilen, wo heute Gemeinde Christi, nämlich jene göttliche Pflanzung, zu finden ist?

des Christus. Dies ist keine graue Theorie, Tausende örtliche Gemeinden Christi in aller Welt beweisen es, auch heute ist neutestamentliche Gemeinde möglich. Ja auch heute bringt der Same des Gotteswortes dieselbe Frucht hervor. Alle, die durch Christus Versöhnung mit Gott suchen, sind aufgerufen, zur Verwirklichung der Gemeinde Christi in unserer Zeit und an ihren Orten durch persönlichen Einsatz beizutragen. Dies bedeutet einerseits ein deutliches Nein zu blinden Blindenleitern mit ihren Menschenlehren, andererseits auch ein mutiges Ja zu allem, was die praktische Wiederherstellung der neutestamentlichen Gemeinde fördert. Diese konsequente Rückbesinnung auf Christus und seine Gemeinde bedeutet auch in Ihrem persönlichen Leben ein echtes Vorwärts auf Ihrem Weg zu **Gott; denn „ihm gebührt die Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus bis zu allen Geschlechtern von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“** (Epheser 3 : 27).

Diese Ausführungen wurden im Rahmen der Sendung

„Es grüßen Euch die Gemeinden Christi“ (Römer 16: 16)
über Radio Luxemburg ausgestrahlt. Sendezeit: Montagmorgen von 5.30 bis 5.45 Uhr
Mittelwelle 208 m (1439 kHz)
Kurzwellen 49,26 m (6090 kHz)

Der Herold

ruft zur Wiederherstellung
neutestamentlichen Christentums

Herausgeber: Gottfried Reichel 8000 München 21 -Joergstraße 2